

Ein konstruktives Miteinander weitet bei allen Beteiligten den Horizont, fördert das Verständnis für andere Kultur- und Lebensarten und trägt letztlich zu mehr Toleranz und Frieden bei. Integration kann auch einen großen Zugewinn an positiven Impulsen, Ideenreichtum und Kreativität bringen und den demographischen Tendenzen entgegenwirken.

Die Ackermann-Gemeinde setzt sich mit ihren Möglichkeiten dafür ein, dass Zuwanderung auf diesem Hintergrund gesellschaftlich reflektiert und menschenfreundlich gestaltet wird.

¹ *Andreas Kossert*: Kalte Heimat, Die Geschichte der deutschen Vertriebenen nach 1945; Siedler Verlag, München 2008.

² *Volker Ullrich*: „Keine Landsleute, sondern Fremde“ Rezension in: DIE ZEIT, Ausgabe 23 vom 02.06.2008

³ ebd

Die Ackermann-Gemeinde gestaltet als Gemeinschaft in der katholischen Kirche die deutsch-tschechisch-slowakische Nachbarschaft und setzt sich aus christlicher Verantwortung für Europa ein. Gegründet wurde sie 1946 von katholischen Vertriebenen aus Böhmen, Mähren und Schlesien. Ihren Namen gab sie sich in Anlehnung an das Werk von Johannes von Saaz „Der Ackermann aus Böhmen“ (um 1400). Seit 1999 besteht mit der Sdružení Ackermann-Gemeinde eine tschechische Schwesterorganisation.



Ackermann-Gemeinde

Heßstraße 24, D- 80799 München
Tel.: +49-(0)89-272942-0; Fax: +49-(0)89-272942-40
Mail: info@ackermann-gemeinde.de
www.ackermann-gemeinde.de

Ackermann-Gemeinde

Grundlagenpapier „Migration – Erfahrungen und Aufgaben“

Der Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde hat auf seiner Sitzung vom 21. Februar 2015 in Prag einstimmig ein Grundlagenpapier „Migration – Erfahrungen und Aufgaben“ verabschiedet. Auch wenn sich in den letzten Monaten viel ereignet hat, behalten die grundsätzlichen Aussagen ihre Gültigkeit.

„Migration – Erfahrungen und Aufgaben“

Für 2013 weist das Statistische Bundesamt die höchste Zuwanderung nach Deutschland seit 20 Jahren aus (*Anmerkung: im Jahr 2015 kamen mit rund 1,1 Millionen nochmals mehr Flüchtlingen und Zuwanderer/Migranten nach Deutschland*). Dies ist einerseits eine große Chance und kann eine Bereicherung für unsere Gesellschaft sein. Andererseits stellt uns dies auch vor große Herausforderungen und Aufgaben bei der Integration dieser Menschen verschiedenster Nationalitäten.

Familienbiographische Erfahrungen

Migration ist kein neues Phänomen – und sie ist nicht nur ein Thema in den Medien. In vielen Familien ist die Auswanderung aus oder die Einwanderung nach Deutschland Teil der eigenen Familiengeschichte.

Menschen aus dem heutigen Deutschland sind oft aus wirtschaftlichen Gründen, wie z.B. in der Ostsiedlung vom 9. bis ins 18. Jahrhundert oder den großen Auswanderungswellen nach Amerika besonders im 19., aber auch noch im 20. Jahrhundert migriert.

Menschen sind aus politischen oder religiösen Gründen wie z.B. nach der Revolution von 1848, während der Herrschaft des Nationalsozialismus oder während der deutschen Teilung aus der DDR geflohen.

Menschen wurden vertrieben z.B. beim 30-jährigen Krieg und zuletzt besonders nach dem Zweiten Weltkrieg, was für die Generation unserer (Ur-)Großeltern einen existentiellen Einschnitt bedeute. Auch Spuren der verschiedenen Einwanderungsgeschichten können wir in Deutschland heute noch sehen. So erinnern uns Familiennamen daran, dass religiös

verfolgte Hugenotten im 17. Jahrhundert aus Frankreich ebenso wie Bergarbeiter im 19./20. Jahrhundert aus Polen nach Deutschland gewandert sind. Wir haben Mitbürgerinnen und Mitbürger aus Ostmittel-, Südost- und Südeuropa sowie Nordafrika, deren Vorfahren aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen in die Bundesrepublik migriert sind. Heute ist vielleicht jemand unser Nachbar, der wegen des Ungarnaufstandes 1956 oder im Balkankrieg Anfang der 90er Jahre zu uns geflohen ist oder den die Bundesrepublik seit den 1960er Jahren als Arbeits- und Fachkraft angeworben hat.

Heute gehört die Arbeitsmigration innerhalb der Europäischen Union ebenso wie Asyl auf der Grundlage der Genfer Konvention zum rechtlichen Rahmen unseres Gemeinwesens. Darüber hinaus gibt es spezielle Zuwanderungsmodalitäten für Studierende und für besonders gesuchte Fachkräfte, aber keine Einwanderungsquoten o.ä. wie bei den nordamerikanischen Staaten.

Erfahrungen mit Integration

So besteht in Deutschland – gerade auch in der Ackermann-Gemeinde, die von aus Böhmen, Mähren und Schlesien vertriebenen Katholiken gegründet wurde – eine Vielzahl von Erfahrungen mit Migration, auch aus der Perspektive von Menschen, die anderswo her in Deutschland sich eine neue Existenz aufbauten und damit einen wichtigen Beitrag zum deutschen „Wirtschaftswunder“ erbrachten. Auch sie haben erfahren, was es heißt, als Fremde in eine Gesellschaft zu kommen und dabei auf Hilfe angewiesen zu sein. Denn die Vertriebenen waren alles andere als willkommen.^{1 2} Auf Flucht und Vertreibung folgte für die Millionen von Vertriebenen – Sudetendeutsche, Schlesier, Ostpreußen, Siebenbürger und viele mehr – die Erfahrung von Ausgrenzung und Diskriminierung. Für die Einheimischen, die ihre Habe über den Krieg hinaus retten konnten, waren die Heimatlosen, die buchstäblich nichts mehr besaßen, Eindringlinge. Die Angst vor einer „Überfremdung“ ging um. Ablehnung von Fremden ebenso wie die Hilfsbereitschaft einzelner Menschen sind Phänomene, die nicht an eine Religion oder Ethnie gebunden sind, sondern z.B. in der Mitte des 20. Jahrhunderts genauso stattgefunden haben wie heute.

Nach dem Zweiten Weltkrieg brachten die vertriebenen Neuankömmlinge in der bis dahin weitgehend homogenen Gesellschaft alteingesessene

Milieus durcheinander, veränderten Landkarte stark und stellten eingeschlossene Traditionen und kulturelle Konventionen infrage. Diese Entprovinzialisierung war ein wichtiger Beitrag zur Modernisierung und bewirkte einen kräftigen Anstoß für die Ökumene in beiden Teilen Deutschlands. Ohne die Mobilität der Vertriebenen, ohne ihren Fleiß und ihre Integrationsbereitschaft, wäre auch das „Wirtschaftswunder“ nicht denkbar gewesen.³

Anfängliche Ängste erwiesen sich in der Regel als unbegründet. Die gute und erfolgreiche Integration der Vertriebenen hat der ganzen deutschen Gesellschaft gut getan und mit zu Sicherheit und Wohlstand verholfen.

Aufgaben heute

Angesichts der Verdoppelung der Flüchtlingszahlen auf der Welt innerhalb von weniger als einem Jahrzehnt ist verstärkte Hilfe und auch die Aufnahme von mehr Flüchtlingen notwendig.

Aber auch für die heimische Gesellschaft und Wirtschaft ist in Zeiten der Globalisierung eine Öffnung für Zuwanderer und fremde Kulturen unerlässlich. Qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit Migrationshintergrund sind nicht zuletzt dank ihrer interkulturellen Kompetenz und ihrer Sprachkenntnisse ein Gewinn für viele gesellschaftliche Arbeitsfelder; angesichts unserer Exportorientierung erleichtern sie auch die Erschließung neuer Märkte. Mit Blick auf die demographische Entwicklung helfen uns gut ausgebildete und integrierte junge Menschen, drohende Lücken auf dem Arbeitsmarkt zu schließen und den Generationenvertrag zu erfüllen.

Beides setzt voraus, dass darüber in unserer Gesellschaft gesprochen und dass zivilgesellschaftliche Hilfsbereitschaft zum Zuge kommt. Nachbarschaftliche Netzwerke können zu mehr Verständnis, mehr Unterstützung und damit zu mehr Miteinander beitragen.

Damit zugewanderte Menschen hier ihren Lebensmittelpunkt entwickeln und sich auch mit Deutschland, ihrer neuen Heimat, identifizieren können, braucht es vor allem das Erlernen der deutschen Sprache und das Begreifen unserer Rechts- und Werteordnung. Beides kann durch nachbarschaftliche Unterstützung sehr gefördert werden.

Vierorts hat sich gezeigt, dass kleine Wohneinheiten die Integration erleichtern. Wo einzelne Menschen mit ihren Schicksalen und Möglichkeiten in den Blick kommen, schwinden Ängste vor den Fremden.